

# Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Dominik Holl im Interview mit Jürgen Erbacher – 12. Juni 2021



## Die deutschen Katholiken und der Vatikan

---

Hallo, mein Name ist Dominik Holl. Ich war mal Redakteur in der Bischöflichen Pressestelle in Saarbrücken, arbeite mittlerweile aber als stellvertretender Geschäftsführer für die "Union Stiftung". Die "Union Stiftung" ist eine kleine politische, aber parteiunabhängige Stiftung im Saarland, deren Zweck die Förderung von Demokratie, staatsbürgerlicher Bildung, internationaler Verständigung sowie die Förderung von Kultur, Wissenschaft und Forschung. Diesen Zweck erfüllen wir mittels Vorträgen, die wir organisieren, Podiumsdiskussionen, Seminaren. Wir veranstalten aber auch genauso Konzerte oder Ausstellungen.

Im Mai hatten wir eine Veranstaltung organisiert zum Thema: "Die Zukunft der katholischen Kirche". Hintergrund war das "Nein" des Vatikan zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und die Reaktionen darauf, die es nicht nur in Deutschland, sondern auch weltweit gab und was das für die Zukunft der Kirche bedeutet. Referent war Jürgen Erbacher. Er ist Theologe und Journalist beim ZDF und mit ihm habe ich im Anschluss an die Veranstaltung noch mal im Zwiegespräch über diese Thematik gesprochen. Das ganze Interview hören Sie jetzt.

**Holl:** Am 15. März hat der Vatikan ein "Nein" zur Frage, ob denn die katholische Kirche homosexuelle Paare segnen darf oder nicht, geäußert. Es kam sehr, sehr unerwartet.

Bei mir ist jetzt Jürgen Erbacher, Journalist und Theologe, er arbeitet für das ZDF. Sie haben einen sehr guten Einblick in die Welt des Vatikan. Sie haben einen guten Draht nach Rom. War das für Sie genauso unerwartet, dieses "Nein"?

**Erbacher:** Die ... Mitte März 2021 kam überraschend. Man muss zum einen sagen: Die Position ist nicht neu. Es ist die offizielle Lehre der katholischen Kirche, dass eine Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften abgelehnt wird. Allerdings hat man doch gesehen in den letzten Jahren, sowohl auf weltkirchlicher Ebene und dann auch noch mal speziell in Deutschland, dass viele dieses strikte "Nein" ablehnen und dass viele sich wünschen, viele Gläubige, aber auch Bischöfe, dass sie sich wünschen, dass es hier eine Veränderung gibt. Und dass man, ähnlich wie in anderen Fällen, die konkrete Situation betrachtet und dann durchaus auch Segnungen möglich sind. Und weil es diese Bewegung gab oder gibt, an vielen Stellen in der katholischen Kirche, kam dieses "Nein", diese Erinnerung an dieses "Nein", doch sehr überraschend.

**Holl:** Warum hat sich denn der Vatikan überhaupt bemüht gefühlt, dann sich dazu zu äußern. Also gab's denn einen Grund oder war das einfach nur aus einer Laune heraus?

**Erbacher:** Offiziell heißt es ja in dem Schreiben, dass sich jemand an die Glaubenskongregation, an den Vatikan gewendet hat, mit der konkreten Frage: Ist denn eine Segnung für gleichgeschlechtliche Partnerschaften möglich? Und darauf antwortet dann der Vatikan ganz klar: "Nein." Also man ist hier offensichtlich nicht aus eigenem Antrieb aktiv geworden. Die Frage ist aber dann schon - Es ist nicht klar, wer hat sich wirklich dorthin gewendet? Man kann doch ziemlich sicher davon ausgehen, dass diese Anfrage aus Deutschland kam oder zumindest die Bitte an die Glaubenskongregation, dass man sich zu diesem jetzigen Zeitpunkt dazu äußert, weil man ganz gezielt Entwicklungen im Synodalen Weg, also diesem Reformprozess, den die katholische Kirche Deutschland im Februar 2020 gestartet hat und wo es auch um dieses Thema "Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaft geht", diesen Prozess, diesen Synodalen Weg, da wollte man ganz klar ein Stoppschild bei diesem Thema signalisieren und sagen: "Hier gibt es keine Veränderung, hier soll es keine Veränderung geben."

**Holl:** Da wieder einen Schritt zurück. Warum hat sich denn überhaupt jemand bemüht gefühlt, aus Deutschland oder woher auch immer, sich an den Vatikan zu wenden, um zu fragen: "Ja, wie ist denn diese Frage?"  
Gab es denn da in letzten Jahren verstärkte Signale auch aus Rom, dass ja hier eine Öffnung möglich ist?

**Erbacher:** Ich denke wir müssen zwei Dinge sehen: Auf der einen Seite sind es natürlich Aussagen von Papst Franziskus, die er immer wieder getätigt hat in Richtung Homosexueller, die die Hoffnung genährt haben oder nach wie vor nähren, dass er hier eine Neupositionierung der katholischen Kirche vornimmt, was die Sichtweise auf das Thema Homosexualität generell, aber dann auch auf Partnerschaften Homosexueller anbetrifft. Es ging schon los, wenige Wochen, naja wenige Monate, nach der Wahl, im März 2013 gewählt, im Juli, wenn ich mich richtig erinnere, 2013 war der Weltjugendtag in Rio de Janeiro. Auf dem Rückweg die erste große Pressekonferenz mit freien Fragen, über anderthalb Stunden, wenn ich mich richtig erinnere, ging diese Konferenz. Und da wurde diese Aussage getätigt. "Wenn jemand gay, wenn jemand homosexuell empfindet und im Glauben lebt, den Herrn ehrlich sucht, wer bin dann ich, ihn zu verurteilen."  
Und das war so ein erster Moment, der ganz viele aufhorchen ließ und wo man dann doch dachte, dieser Papst wird beim Thema Homosexualität noch mal anders sprechen, als das seine Vorgänger bisher getan haben. Es gab dann immer wieder mal solche Aussagen des Papstes. Bekannt ist auch seine Position, noch als Erzbischof von Buenos Aires, wo er gesagt hat: "Die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare: 'Nein', aber eine zivilrechtliche Regelungen: 'Ja'." Und das sind durchaus Positionen, die - und ja Aussagen - die anders klingen, als das vor Franziskus offizielle Position der katholischen Kirche war.

Es gibt dann auch in seinem Pontifikat - auch beim Thema Homosexualität - dann auch wieder andere Positionierungen, noch mal eine ganz scharfe Zurückweisung einer möglichen Gleichstellung von ihr auf der einen Seite und gleichgeschlechtliche

Partnerschaften auf der anderen Seite. Unter anderem in dem Papier "Amoris Laetitia", dieses große Leerbleiben am Ende der zwei Synoden zu Ehe und Familie, auf die Frage: "Inwieweit können Homosexuelle Priester werden?" Auch da gibt es unterschiedliche Aussagen von Papst Franziskus.

Also da gibt es so ein Hin und Her, . Aber immer wieder schürt er Hoffnungen oder nährt er Hoffnungen, dass hier eine Neupositionierung vorgenommen wird. Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite gibt es die Theologie, die Moraltheologen, nicht nur im deutschen Sprachraum, die seit vielen Jahren sagen: "Wir müssen die Lehre der katholischen Kirche mit Blick auf Homosexualität weiterentwickeln, weil wir der Überzeugung sind, dass das auch theologisch vertretbar ist." Wenn ich an Beziehungen, egal ob heterosexuell oder homosexuell, bestimmte Qualitätsansprüche anlege, katholischerseits, und sage: "Das ist eine Beziehung in Treue, lebenslang ausgerichtet, die in Freiheit und gegenseitiger Verantwortung eingegangen wird, dann darf ich das erstmal nicht verurteilen." Und im nächsten Schritt sehen die Moraltheologen dann durchaus die Möglichkeit auch solche Beziehungen, egal ob homo- oder heterosexuell, zu segnen. Und das hat sich die große Mehrheit derer auch zu eigen gemacht, die auf dem Synodalen Weg unterwegs sind, diesen Reformprozess in Deutschland. Und ich glaube schon, dass die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass am Ende dieses Synodalen Wegs, wenn dann mal Papiere vorliegen und Entscheidungen getroffen werden, die große Mehrzahl der Laien und die große Mehrzahl der Bischöfe in Deutschland sagen: "Wir können uns so eine Segnung vorstellen." Und in dieses Gemengelage hinein ist das für Menschen, Gläubige und auch Bischöfe, oder sehen sie die große Gefahr, dass hier etwas passiert, was aus ihrer Sicht mit der katholischen Tradition nicht vereinbar ist. Die versuchen natürlich, den Vatikan auch zu Aussagen zu provozieren oder zu Aussagen zu bewegen, wie sie jetzt dann mit dem Papier von Mitte März von der Glaubenskongregation dann auch vollzogen worden sind.

**Holl:** Die Reaktionen auf dieses "Nein" aus dem Vatikan waren sehr, sehr heftig, also von allen Seiten. Ich glaube, der erste, der sich offiziell zu Wort gemeldet hat, war Bischof Voderholzer, der das sehr begrüßt hatte, dieses Papier und gesagt hat: "Ja, jetzt haben wir eine klare Ansage. Jetzt wissen wir, woran wir sind. Jetzt ist die Frage erledigt." Und sofort kam auch auch die Gegenseite und viele Bischöfe haben sich hingestellt und gesagt: "Nein, das geht so nicht." Was genau haben sie denn an dieser Aussage von Rom kritisiert? Ging es da nur um den Inhalt oder ging es auch um die Form?

**Erbacher:** Also ich glaube es ging um beides. Es ging zum einen darum, dass viele Bischöfe sagen: "Mit so einer Basta-Politik kommt man im 21. Jahrhundert nicht mehr weiter." Das geht nicht, dass Rom so völlig unvorbereitet zu einem Thema so Position bezieht und so einen Pflock versucht einzurammen, wie das jetzt mit diesem Papier passiert ist. Denen geht es jetzt noch mal gar nicht so sehr auch um den Inhalt zunächst, sondern die Art und Weise, wie das passiert ist. Wenn jetzt es eine Debatte weltkirchlich seit Monaten geben würde zu diesem Thema und dann irgendwann der Vatikan mal sagt: "Ok und das ist jetzt aus unserer Sicht die Position, die zu vertreten ist", ist das was anderes. Aber das kam de facto jetzt aus heiterem Himmel plötzlich ein solches Voting aus dem Vatikan. Das ist einerseits die Kritik: Die Form,

die Art und Weise, ohne dass vorher z. B. die Bischofskonferenzen konsultiert wurden. Man hätte ja mal die Vorsitzenden vielleicht vorher anschreiben können und sagen können: "Hört zu, wir planen ein Votum zu diesem Thema. Wie steht ihr denn dazu?" Aber solche Konsultation sind nicht passiert und das verwundert umso mehr, wo doch dieser Papst immer wieder von der Synodalität spricht und sagt:

"Synodalität ist eigentlich ein Synonym für Kirche." Wo war dann bei diesem Vorgang jetzt das synodale Element?

Und das andere ist dann, dass es eine große Zahl auch von Bischöfen gibt, die sagen: "Wir stimmen inhaltlich da nicht mit überein, weil, wir sind der Meinung, dass es theologisch begründbar ist, dass wir hier einen Schritt weiter gehen, dass wir hier traditionelle Positionen überdenken müssen, weil wir neue Erkenntnisse haben z. B. aus den Humanwissenschaften, aus der Medizin beim Thema Homosexualität. Das müssen wir mit berücksichtigen, wenn wir theologisch das Ganze bewerten. Und da haben wir nun mal Erkenntnisse, die andere sind, als vor 50 Jahren, als vor 70 Jahren, als vor 100 Jahren. Also müssen wir hier auch neue Antworten geben."

Das sind, glaube ich, dann so die beiden Punkte, die dann zu diesen teils harschen, kritischen Reaktionen auch unter Bischöfen führen.

**Holl:** Also für mich persönlich war es doch sehr erstaunlich, weil ich, glaube ich, dass noch nicht erlebt habe, dass sich so viele Bischöfe, so klar gegen Rom und gegen den Vatikan positioniert haben. Ist das wirklich so und so eine einmalige Sache, die wir hier erleben? Oder ist das früher auch schon vorgekommen, nur es ist vielleicht nicht so wahrgenommen worden?

**Erbacher:** Ich glaube schon, dass man in den letzten Jahren sehen konnte, dass sich Bischöfe durchaus kritisch zu römischen Entscheidungen und Papieren geäußert haben. Ich weiß nicht, ob sich viele zurück erinnern können an die 1990er Jahre, wo um die Schwangerschaftskonfliktberatung gerungen wurde. Seit damals gibt es ja in Deutschland die Situation, dass Frauen sich beraten lassen müssen, die eine Abtreibung vornehmen lassen wollen und einen Beratungsschein brauchen. Zunächst war es so, dass auch in kirchlichen Beratungseinrichtungen dieser Schein ausgestellt wurde. Dann hat Papst Johannes Paul II., flankiert von Kardinal Ratzinger, dem damaligen Präfekt der Glaubenskongregation, letztendlich entschieden: Die deutschen Bischöfe dürfen da nicht weiter mitmachen. In den katholischen Beratungsstellen dürfen diese Scheine, die zu einer straffreien Abtreibung berechtigen, die dürfen da nicht mehr ausgestellt werden. Und damals waren die Bischöfe schon ..., also das war ja am Ende, waren es nur noch eine Handvoll Bischöfe, die die päpstliche Position verstehen konnten und mit vollzogen haben. Die anderen waren alle dagegen und haben das auch sehr klar und deutlich gesagt. Also von daher gibt's durchaus in der Vergangenheit so Situationen, wo deutsche Bischöfe, man würde auch Beispiele in anderen Ländern finden, wo die Bischöfe eine Ortskirche sagen: "Rom, ne, wir tragen das nicht mit!". In dem Fall, Ende der 90er Jahre, war es dann so, dass sich die Bischöfe am Ende den Entscheidungen des Papstes gebeugt haben. Mit der Ausnahme eines Bischofs, dem Bischof von Limburg. Da wurde das dann noch einige Zeit weitergeführt mit den Beratungsscheinen. Aber die anderen haben sich dem Votum Roms gebeugt. Im letzten Sommer gab es von der Kleruskongregation ein Papier, da wurde nochmal die besondere Bedeutung des Priesters, des Pfarrers, bei der Leitung von Pfarrgemeinden betont. Was eine klare

Absage war an kollegiale oder kooperative Leitungsmodelle in den Pfarreien. Auch da haben viele Bischöfe in Deutschland schon gesagt: "Lieber Vatikan, so geht's nicht!". Das ist nicht ganz so aufgefallen, weil es für Menschen, die mit der katholischen Kirche nicht näher befasst sind, eigentlich völlig wurscht ist, wie Gemeinde geleitet wird. Viele Menschen haben sich davon längst verabschiedet. Aber jetzt, bei dem Thema Homosexualität, das ist ein sehr sensibles Thema, da geht es wirklich um die Frage von Menschenwürde, Anerkennung der anderen. Das hat natürlich einen viel höheren emotionalen Gehalt und deshalb ist es, glaube ich, jetzt noch mal stärker auch aufgefallen, dass viele Bischöfe hier Rom ein Stoppschild gezeigt haben und das macht, glaube ich, einen Unterschied aus. Ich denke aber auch, dass die Bischöfe vielleicht auch mutiger werden oder man lässt es sich einmal gefallen, vielleicht auch zweimal, wenn Rom so quer schießt, aber irgendwann ist auch für die Bischöfe oder für viele Bischöfe der Punkt erreicht, an dem sie sagen: "Jetzt muss ich mal deutlich werden, so geht's nicht! Lasst uns reden, aber so geht's nicht! Ihr könnt nicht einfach einen Brief schicken und Basta aus!".

**Holl:** Wie war denn die Reaktion weltweit? Kann man das ungefähr zusammenfassen oder ist es wirklich von Land zu Land und dann auch noch mal von Region zu Region ganz, ganz unterschiedlich?

**Erbacher:** Es ist ganz schwer zu sagen; Südamerika dort waren alle dagegen; Nordamerika, dort fand man das Papier gut. Die Grenzen verlaufen, wie seit langer Zeit in der katholischen Kirche, längst nicht mehr entlang geographischer Linie. Man kann vielleicht schon sagen, dass aus Afrika eher zustimmende oder sehr viele zustimmende Stimmen zu diesem Papier kamen. Auch im östlichen Europa und aus Russland, waren eher zustimmende Stimmen zu vernehmen. Aber es ist ganz schwer das kontinental zu machen. Aus der ganzen Welt gab es kritische Stimmen, aus Lateinamerika, aus Nordamerika. Dort sind diese Themen rundum Sexualmoral sehr harte oder sehr heiß diskutierte Themen, gerade in den USA. Das ist dort vielleicht sogar noch mal ein Sonderfall. Man hat aber schon den Synodalen Prozess mit den Ehe- und Familien Synoden angesprochen, den Papst Franziskus von 2013 bis 2015 geführt hat. Dort wurde in den ganzen Debatten deutlich, dass das Thema Homosexualität ein weltkirchliches Thema ist, weil es an vielen Stellen der Weltkirche diskutiert wird. Das es ein Thema ist, wo sich an vielen Stellen in der Weltkirche Bischöfe wünschen, dass die kirchliche Position weiterentwickelt wird. Dass es zugleich aber ein Thema ist, das wahnsinnig polarisiert innerhalb der katholischen Kirche. Neben den Bischöfen die sich eine Weiterentwicklung wünschen, gibt es andere, die nicht die Chancen sehen und sich keinen My bewegen, der weiter als die traditionelle Position ist. Und deshalb ist es ganz schwierig, dieses Thema auf weltkirchlicher Ebene zu besprechen. Dass es sehr schwierig ist, das auf einer globalen Ebene zu diskutieren, sieht man auch in anderen christlichen Kirchen. Die Anglikaner und die Lutheraner haben in den 2010er Jahren die Erfahrung machen müssen, dass es ganz schwierig ist, auf globaler Ebene dieses Thema zu diskutieren, weil es wahnsinnig emotional ist. Und zum Zweiten, die Positionen so weit auseinander gehen, dass z.B. die anglikanische Gemeinschaft auf globaler Ebene, daran drohte zu zerfallen. Irgendwann standen sich die gegenüber, die generell gerne Reformen hätten und die, die sagten, "Wir gehen keinen Schritt weiter." Am Ende

standen sie sich so unversöhnlich gegenüber, dass die Welteinheit eigentlich nur noch auf dem Papier bestand und man seitdem sagt: "Dieses Thema klammern wir aus."

**Holl:** Ich würde dann auch gerne auf dieses, ich nenne es mal, "Strukturproblem" der katholischen Kirche zu sprechen kommen. Die Frage nach: "Wie zentral ist die katholische Kirche? Wieviel Rom ist nötig? Wieviel Rom muss sein, will sein und wie viel ist denn dann noch den Landeskirchen überlassen?". Ich selbst war ein Jahr lang in in Kolumbien. Ich habe die Kirche in Bolivien kennengelernt, in Kenia. Das sind ganz andere Kirchen, das ist ein ganz anderes katholisch-sein als es das in Deutschland gibt. Man muss gar nicht mal über den Atlantik fliegen oder übers Mittelmeer, um das zu erleben. Es reicht, wenn man einmal nach Italien fährt oder nach Polen. Die meisten dort sind katholisch. Vieles erkennt man wieder, aber vieles ist auch ganz anders. Wie groß ist die Einheit der katholischen Kirche überhaupt noch?

**Erbacher:** Also ich glaube, das ist ein ganz schwieriger Punkt, den Sie ansprechen. Wenn Rom solche Papiere verschickt, wie es jetzt passiert ist oder auch an anderen Stellen sich äußert, suggeriert das immer, wir hätten eine wirklich einheitliche katholische Kirche, in der alles identisch ist. Egal, ob sie jetzt in Saarbrücken sind, in Mainz, in Buenos Aires, in Kapstadt oder in Manila. Das ist ja, wie Sie es gerade eben gesagt haben, jetzt schon und seit langer Zeit nicht der Fall. Die kulturellen Umstände, das kulturelle Umfeld, ist ein ganz anderes. Spiritualität ist ganz anders geprägt. Die Rollen, die Männer und Frauen übernehmen sind ganz anders. Und das ist, glaube ich, etwas, dass die katholische Kirche, Rom oder vielleicht auch viele Bischöfe weltweit, bisher noch nicht verinnerlicht haben - dass es jetzt bereits eine riesengroße Vielfalt gibt.

**Holl:** Für mich persönlich war das immer sehr faszinierend, wenn man in die Kirchengeschichte zurückgeht. Das war doch eigentlich immer die große Stärke der katholischen Kirche in den Anfängen, in der Missionierung, in ein neues Land zu kommen, einer neuen Kultur zu begegnen, dieser Kultur das Christentum zu "bringen", wie man es damals genannt hat, "wir 'bringen' euch das Christentum." Ganz viele Missionare haben es geschafft, die Leute vor Ort mitzunehmen, indem sie deren Rituale einfach übernommen haben. Ganz viele Rituale gehen auf heidnische Rituale zurück und sind mittlerweile in der Kirche heimisch geworden. Das ist ja eigentlich dass, was die katholische Kirche auch so erfolgreich gemacht hat. Dass sie nicht nur ihren Stempel aufgedrückt hat und gesagt hat: "Wir machen das jetzt so, wie wir das machen!", sondern immer auch das übernommen hat, was schon vor Ort war, um die Leute mitzunehmen. Wann hat man das verloren?

**Erbacher:** Ich glaube, man hat das nicht ganz verloren. Aber es gibt in der Gegenwart viele Vertreter:innen in der katholischen Kirche, die die Idee haben, was sich im 19. Jahrhundert, vielleicht auch Anfang des 20. Jahrhunderts, als Kirchenbild und vielleicht auch in der Theologie entwickelt hat, dass ist, was schon immer war. Genau, Sie sagen das ja, oder haben Beispiele gebracht, wie es früher war. Das ist auch etwas, glaube ich, woran sich Papst Franziskus, zumindest in der ersten Phase seines Pontifikats auch ganz stark bezogen hat: "Wir müssen uns eigentlich rückbesinnen auf die Quellen. Auf die ursprünglichen Quellen.". Ich kann mich

erinnern, die ersten Lehramtlichen Dokumente, die Franziskus veröffentlicht hat. Da hat man sich so ein bisschen die Augen gerieben und gesagt, er zitiert eigentlich kaum Vorgänger-Päpste. Das sind Kirchenväter oder dann auch schon Papiere lokaler Bischofskonferenzen, wo man gemerkt hat, dieser Papst möchte sich nicht unbedingt auf irgendwelche Praktiken der letzten Lehramtlichen Äußerungen der letzten 100 bis 150 Jahre beziehen. Er möchte "back to the roots", also "zurück zu den Ursprüngen". Oder dann eben aufzeigen, dass er die Praxis, wie sie dann an unterschiedlichen Stellen in der Weltkirche gepflegt wird, auf die möchte er hinweisen und die er dann so nebeneinander stehen lassen möchte. Also in der Tat ein großer Teil derer, die sich gegen Veränderungen stemmen, die setzen ein Kirchenbild und eine Theologie absolut, die nicht sehr alt ist, die sehr jung ist und die auch das Ergebnis von Entwicklungen ist. Das sieht man aber dann an dieser Stelle nicht - das ist ein großes Problem. Ich glaube aber, das ist eine herausfordernde Zeit, aber das Rad wird sich da nicht zurückdrehen lassen. Ich verwende gerne den Begriff und sage: "Die katholische Kirche entwickelt sich jetzt erst von einer Westkirche zu einer Weltkirche." Man hat ja immer gesagt, im Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er Jahren, hat man die katholische Kirche zum ersten Mal als Weltkirche erlebt. Dann sieht man immer die Fotos, auf denen Bischöfe aus Afrika und Asien da sind, ein paar wenige zwischen den vielen Bischöfen aus Europa und Nordamerika. Das stimmt. Da waren erstmals dann auch lokale Bischöfe aus den Ländern des Südens "sichtbar". Aber de facto: Theologie und Kirchenbild sind nicht schon immer Weltkirche gewesen. Das ist immer noch ganz stark von Europa geprägt gewesen und jetzt werden die jungen Kirchen erwachsen und sagen: "Wir wollen jetzt eigene Wege gehen. Wir wollen auch eine eigene Theologie entwickeln, nämlich ganz stark auch inkulturiert." In Lateinamerika ist es vielleicht als erstes passiert, während und vor allen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit der Befreiungstheologie. Da hat Rom auch scharf dagegen angekämpft. Die Kirche Lateinamerikas hat bis heute darunter zu leiden, dass man die Befreiungstheologie da im Keim erstickt hat. Aber die sind schon sehr weit, wenn es darum geht, zu gucken: Wie kann man den christlichen Glauben hier inkulturieren. Und das wird sich auch für die anderen Kontinente vollziehen müssen. Und damit wird diese Vielfalt größer, die Sie beschrieben haben. Und eine Sache möchte ich vielleicht auch noch sagen und ich glaube, das macht's für manche in der katholischen Kirche schwierig: Früher haben sie diese Vielfalt nicht so unmittelbar erlebt. Also in den Zeiten vor Internet und dieser ganzen medialen Vermittlung, Social Media und dergleichen, da hat man natürlich auch mal eine Reportage über die Kirche in Kolumbien irgendwo lesen können, aber so unmittelbar zu erleben, wie auch in Kolumbien das vielleicht gelebt wird oder wenn in Deutschland #Liebegewinnt Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare stattfinden. Wenn man sich jetzt mal 50 Jahre zurück denkt, wie lange hätte es gedauert, bis es irgendwo in den USA oder egal wo, jemand davon erfährt. Jetzt ist man live dabei und startet sofort die Gegenaktion (keine Ahnung): #Liebeverliert, sage ich jetzt mal und organisiert aus den USA heraus einen E-Mail Shitstorm auf das Büro der Bischofskonferenz. Damit muss man auch umgehen lernen, dass man das jetzt einfach auch erlebt. Sie haben in Ihren jungen Jahren jetzt gerade schon so viele Länder aufgezählt, wo Sie die Kirche kennengelernt haben. Wenn man 50 Jahre zurückgeht, weiß ich nicht, ob das überhaupt so möglich gewesen wäre. Und das macht auch manchen Menschen plötzlich Angst, weil die feststellen: "Ss ist ja gar nicht mehr so monolithisch und so einheitlich, wie ich immer gedacht habe. Wieso tanzen die jetzt bei einem

Gottesdienst? Wieso trägt da eine Frau das Evangelium vor?“ Das habe ich in Buenos Aires ja mehrfach erlebt. Ist das denn noch katholisch? Ja, würde ich sagen, das war eine katholische Eucharistiefeyer an der ich da teilgenommen hatte und das war für alle Anwesenden okay, dass das Evangelium grundsätzlich von einer Frau vor der Gemeinde vorgetragen wurde. Damit muss man natürlich auch umgehen lernen. Wenn man diese Pluralität jetzt auch wirklich so erlebt und so sieht.

**Holl:** Müssen dann, wenn wir das weiterspinnen, müssen unsere Bischöfe in Deutschland dann vielleicht auch einfach mutiger werden? Einfach mal was machen? Oder reicht das nicht?

**Erbacher:** Also ja, das reicht nicht aus. Ja, das müssen sie tun, ist z. B. auch passiert vergangenes Wochenende. Im Rahmen des ökumenischen Kirchentages gab es am Samstagabend kein gemeinsames Abendmahl, was sich ja viele Gläubige seit Jahren wünschen, aber es gab Gottesdienste, konfessionell verschieden, katholisch oder evangelisch, freikirchlich, orthodox, da wurde das Abendmahl bzw. die Eucharistie gefeiert und die Gläubigen, der anderen Konfessionen wurden eingeladen. Eucharistische Gastfreundschaft. Rom hat das sehr kritisch gesehen, hat im Vorfeld gesagt: „Nein, das ist nicht möglich.“ Der Ortsbischof, Bischof Georg Bätzing, der ja zugleich auch Vorsitzender der Bischofskonferenz ist, hat gesagt: „Ich habe hier, zusammen mit anderen Theologen, evangelisch-katholisch, haben uns intensiv mit der Frage beschäftigt. Wir haben hier auch ein Dokument vorgelegt, wir kommen zu dem Ergebnis, dass sowas möglich ist, auf Basis der Gewissensentscheidung des Einzelnen und deshalb machen wir das.“ Also es gibt durchaus solche demonstrativen Akte und die sind auch gut.

Auf der anderen Seite müssen die Bischöfe meines Erachtens schauen, dass sie sich auch international stärker vernetzen, weil, wie wir es vorhin ja schon gesagt haben, in den Reaktionen auf das Papier zur Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften von Mitte März, ist es ja so, dass es aus der ganzen Welt positive Rückmeldungen darauf gab. Und jetzt wäre es wichtig, dass sich diese Bischöfe vernetzen, um den Vatikan am Ende zu signalisieren, das ist ein Thema, das beschäftigt an ganz vielen Stellen der Weltkirche die Bischöfe und die Gläubigen. Es sind nicht nur die Deutschen. Weil das ja immer so schnell das Argument, das die Gegner von Veränderungen vorbringen und sagen: „Das sind nur so deutsche Probleme und die Deutschen wollen ihre Probleme der Weltkirche überstülpen. Und am Ende wollen sie einen deutschen Sonderweg.“ Gerade die Reaktionen auf dieses Papier, aber man könnte auch viele, viele andere Beispiele anführen, zeigen, dass diese Themen eben nicht deutsche Sonderthemen sind, sondern dass sie an vielen Stellen der Weltkirche virulent sind. Und dass kann man, glaube ich, nur signalisieren, indem man sich vernetzt und dann entsprechend in Rom vorstellig wird. Und hier passiert meines Erachtens wenig. Zu wenig ist meines Erachtens noch das falsche Wort: Hier passiert bisher nichts und deshalb ist es für die Gegner auch immer so einfach, weil man dann immer mit dem Totschlagargument kommt: „Die Deutschen wollen einen Sonderweg.“

**Holl:** Das frustriert natürlich viele. Wenn dann auch immer so Totschlag-Argumente kommen, wenn eine Basta-Politik, wie Sie es genannt haben, aus Rom empfunden wird - ob das wirklich in der Basta-Politik ist oder nicht, sei dann dahingestellt - aber es wird als sehr, sehr frustrierend empfunden, dass viele Reformen immer wieder



gestoppt werden. Dass selbst wenn es die gibt, wie beispielsweise im Bistum Trier mit der Synode, wo viele sehr, sehr begeistert waren, sich auf einen neuen Weg machen wollten und jetzt nach ... es war 2013, jetzt haben wir 2021, und man streitet immer noch über Strukturfragen im Bistum Trier und ist da auch von Rom wieder eingebremst worden, musste wieder neu anfangen. Viele sind frustriert, viele gehen, viele kehren der Kirche den Rücken. Was kann man denen sagen, wie kann man denen denn Mut machen, dass sich vielleicht doch etwas ändert? Vielleicht mit dem Stichwort Befreiungstheologie in Lateinamerika.

**Erbacher:** Ich glaube, Mut machen, kann man dann nur durch diese kleinen Schritte, die es dann doch gibt. Die eucharistische Gastfreundschaft am Rande des ökumenischen oder im Rahmen, im Rahmen nicht am Rande, irgendwo heimlich, sondern wirklich als ein Punkt des offiziellen Programms des ökumenischen Kirchentages und damit sei auch mal diese Praxis aus dem Graubereich herausgeholt. Ein kleiner Schritt.

Ich habe bisher nicht gesehen, dass Priester die sich an der Aktion #Liebegewinnt beteiligt haben und auch gleichgeschlechtliche Paare gesegnet haben am 19. Mai, dass es da irgendwie Konsequenzen gab für diese Priester. Sprich, die Bischöfe, selbst wenn sie es vielleicht dann im Einzelnen nicht gutheißen, was passiert ist, aber akzeptieren, dass das passiert.

Und so könnte man auch noch andere Punkte aufzählen. Das sind kleine Schritte, an denen man sehen kann, dass Veränderung möglich ist und dass durchaus Dinge passieren. Also sie bewegt sich doch, aber sie bewegt sich sehr langsam. Auch die Reaktionen vieler Bischöfe kritisch gegenüber dem Papier der Glaubenskongregation zur Segnung letztes Jahr, die Reaktionen auf dieses Papier, wo der Priester - ich verkürze es jetzt etwas - nur der Priester darf Gemeinde leiten, auch da schon kritische Reaktionen, weil ich glaube, die Mehrzahl der deutschen Bischöfe, die sehen diese Probleme, die durch den Missbrauchsskandal ja noch mal verschärft wurden, dass im Bezug auf Partizipation, Teilhabe an Entscheidungsstrukturen, Transparenz, dass da Handlungsbedarf ist und sie wollen sich auch bewegen. Aber sie werden dann immer wieder von Rom eingebremst. Auch Trier, Sie haben diese Strukturreformen erwähnt, dass ist ja vor allen Dingen auch, sag ich mal, der Vatikan wurde dann vorstellig in dem Moment, in dem die, die diese Veränderungen nicht wollten, nach Rom geschrieben haben und gesagt haben: "Hier passiert etwas, das wollen wir nicht." Also ich glaube, es gibt Hoffnungszeichen. Ich glaube es gibt

Hoffnungszeichen! Und dass viele derer, die jetzt sich dann auch an solchen Aktionen beteiligen, bis hin zu den Aktionen von Maria 2.0, dass die sozusagen, dass die aus der Mitte der Kirche kommen, nicht irgendwelche, sag ich mal, Kampftheologinnen und -theologen, sondern da geht's um die engagierten Frauen und Männer in der Mitte der Kirche. Dass die aufstehen und sagen: "Leute, jetzt ist Schluss. Wir wollen Veränderung oder wir tun's einfach." Ich glaube, das sind so Signale, die man versuchen kann, denen, die sagen: "Ok, ich überlege, ob ich nicht jetzt doch einen Schlusstrich ziehe." Wo man sagen kann: "Schaut hin, es bewegt sich etwas." Auch wenn ich gestehen muss, ich bin selber auch ein ungeduldiger Mensch und beobachte das ganze jetzt seit über 25 Jahren. Mir geht es auch zu langsam. Aber ich habe schon den Eindruck, dass ich jetzt über diese 25 Jahre, in denen all die Themen, die wir jetzt angesprochen haben, auch immer wieder diskutiert wurden, also schon vor 25 Jahren, Mitte der 90er Jahre, als ich in den Vatikan ging und dort auch gearbeitet

habe, waren diese ganzen Themen, :Frau, Ökumene, Sexualmoral, das waren auch die Themen. Aber ich habe den Eindruck, es hat sich doch was verändert in diesen 25 Jahren und zwar nach vorne hin und das ist dass, was Hoffnung machen kann.

**Holl:** Herr Erbacher, letzte Frage. Die Reaktionen auf das "Nein" aus dem Vatikan vom 15. März haben gezeigt: Die Kirche ist in bestimmten Punkten sehr, sehr weit auseinander und teilweise auch unversöhnlich dann gegenüber, wie Sie es gesagt haben. Glauben Sie, dass dieses "Nein" zu einer Spaltung, zu einem neuen Schisma führen wird in der katholischen Kirche?

**Erbacher:** Nein, ich glaube nicht, dass es zu einem Schisma führt. Das ist für mich ein weiterer Punkt, der den Dialog innerhalb der Kirche schwieriger macht, weil es ein Thema ist, dass sehr mit Emotionen verbunden ist und es immer schwieriger wird, Brücken zu schlagen und ins Gespräch zu kommen und miteinander zu reden. Ich glaube aber, dass die Kirche schon andere Herausforderungen und Belastungen durch Entscheidungen überlebt hat, weil es dann doch immer wieder *die* Kräfte gibt, die versuchen zu integrieren und zusammenzuführen. Und ich glaube, die gibt es immer. Deshalb wird dieses Papier nicht Grund für eine Spaltung sein. Es wird ein Grund dafür sein, dass viele Menschen der Kirche den Rücken zukehren. Das müssen aber dann auch die verantworten, die dieses Papier zum einen bestellt haben, zum anderen, die auch verfasst und es auf diese Art und Weise publiziert haben. Aber das wird vielleicht den ein oder anderen Prozess beschleunigen. Auch im theologischen Dialog, im Sinne von einem: "Jetzt erst recht. Jetzt werden wir hier noch mal genau arbeiten und werden dem Vatikan noch mal genau zeigen, wieso sie mit diesen Verlautbarungen, die sie da getan haben, falsch liegen. Welche theologischen Möglichkeiten es gibt, nämlich hier doch weiterzugehen." Ich glaube, in dem Sinne wird es Auswirkungen haben. Aber ein Schisma, das sehe ich nicht.

**Holl:** Herr Erbacher, vielen herzlichen Dank für das Gespräch, für die Antworten und den Einblick in die Welt der katholischen Kirche. Herzlichen Dank.

**Erbacher:** Bitteschön.

Der Theologe und Journalist Jürgen Erbacher (Foto: ZDF/Rico Rossival) leitet die Redaktion "Kirche und Leben katholisch" beim ZDF, vorher war er für Radio Vatikan in Rom tätig. Dominik Holl hat sich mit dem Vatikankenner Erbacher ausführlich unterhalten über das römische "Nein!" zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, über das Verhältnis zwischen den deutschen Bischöfen und dem Vatikan, über Mut, Frust und Hoffnung. Dominik Holl war Redakteur der Bischöflichen Pressestelle in Saarbrücken und ist jetzt stellvertretender Geschäftsführer der saarländischen Union Stiftung [www.unionstiftung.de](http://www.unionstiftung.de) (bzw. Facebook-Tag: @UnionStiftung) Das Gespräch mit Jürgen Erbacher ist zuerst im Podcast [www.unionstiftung.de/politik-auf-den-punkt-gebracht](http://www.unionstiftung.de/politik-auf-den-punkt-gebracht) der Union Stiftung veröffentlicht worden; wir danken Dominik Holl und der Stiftung, dass wir es in unserem Podcast "Kreuz & Quer" übernehmen dürfen!